

Autor: Wilhelm Israel

Thema: Der Streit um die Allversöhnung

---

**Superintendent a.D. Wilhelm Israel**

## **DER STREIT UM DIE ALLVERSÖHNUNG**

Wieder einmal hält der Tod auf den Kontinenten und Ozeanen der Erde seine grausame Ernte. Und wieder einmal erhebt sich wie schon in den Jahren 1914/18 die Frage nach dem Schicksal der Toten. Dabei ist wohl die Zahl derer zurückgegangen, die das Weiterleben nach dem Tod leugnen. Und bei denen, die das nicht tun, herrscht wohl Übereinstimmung darüber, dass das Schicksal der Toten je nach der irdischen Lebensführung verschieden ist. Denn Gleichschaltung des Schicksals würde das Gefühl der Gerechtigkeit verletzen. Aber über das allerletzte Schicksal der Toten herrscht keine Übereinstimmung. Sogar unter bibelgläubigen Christen stehen sich die Auffassungen schroff gegenüber. **Diese gegensätzlichen Fronten kann man bezeichnen als die der Pessimisten und der Optimisten.**

Nach Ansicht der Pessimisten fällt der größte Teil der menschlichen Seelen, weil unverbesserlich, nie endender Qual anheim. Die Optimisten dagegen lassen sich dahin vernehmen, dass es der Liebe, Weisheit und Allmacht Gottes gelingen werde, schließlich alle mit sich zu versöhnen, wenn auch unter Umständen erst nach langen, schmerzlichen Gerichten und Läuterungen. Die Pessimisten meinen, dass unaufhörlicher Missklang schließlich das Weltall durchziehen werde, während die Optimisten die Zuversicht hegen, dass sich aller Missklang schließlich in reinen Gleichklang auflösen werde.

Dieser Gegensatz beweist, dass wir noch nicht hingekommen sind zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, Eph. 4,13. Aber die Verheißung Jesu, dass der Geist der Wahrheit die Gläubigen in alle Wahrheit leiten werde, Joh.16,13, gibt die Gewissheit des künftig eintretenden völligen Gleichklangs. Dazu nun sollen die folgenden Ausführungen ein bescheidener Versuch der Überbrückung der Gegensätze sein, und das in friedlicher Gesinnung, wie weiland schon Augustin diese Gesinnung gefördert hat. Sie ist nicht immer bestätigt worden, im Gegenteil: gar manchmal hat man dem Gegner Unwissenheit, Oberflächlichkeit, gefühliges Wesen, ja sogar geflissentliches Übersehen des klaren Zeugnisses der Heiligen Schrift vorgeworfen. Das sollte nicht sein. Wie hat einst Melanchthon gelitten unter den Rabies theologorum. Der Christ kann sich ja irren, aber doch zu seinem Gott lauter stehen. Er kann in der Erkenntnis noch rückständig und doch ein aufrichtiger Jünger Jesu sein, er kann ein schwaches Gewissen haben, Rö.14,1f., darf aber deswegen nicht gerichtet werden von denen, die freier stehen. Und umgekehrt hat Paulus sich geweigert, seine Freiheit vom Gewissen eines anderen richten zu lassen, 1. Kor.16,14. Die ganze zur Rede stehende Frage ist eine solche der Schriftauslegung. Die Auslegung ist von jeher strittig gewesen zwischen Katholiken und Protestanten, Lutheranern und Reformierten in Beziehung auf andere Punkte der Lehre.

Wundern wir uns deswegen nicht, wenn auch in Bezug auf das Endschicksal der Menschen noch keine Einheitlichkeit der Überzeugung erreicht worden ist, aber zu erwarten haben wir, dass es einst der Fall sein wird. Und nun wollen wir der Frage näher treten:

Aufgrund von Apg.3,21 wird sie zumeist bezeichnet als die Frage der „**Wiederbringung aller Dinge**.“ Wir wählen aber absichtlich das Wort der „**Allversöhnung**“, Kol.1,20, denn dieses Wort greift weiter als das Wort Wiederbringung, denn nach dem Zusammenhang bezieht sich die von Petrus erwähnte Wiederbringung auf rein israelitische Zustände. Hatten die Jünger den Auferstandenen doch gefragt: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Apg. 1,6. Jesus hatte die Frage nicht verneint, sondern nur die Zeitfrage als ungebührlich abgelehnt. Schon von Elia bzw. Johannes dem Täufer wurde ein zurechtbringendes, wiederherstellendes Wirken erwartet. (Mal.3,23f; Matth.17,10f.). Keiner aber der alttestamentlichen Propheten hat solchen Fernblick gehabt wie der Apostel Paulus, der allein vor allen anderen Aposteln den Dienst gehabt hat, das **Wort Gottes zu „vervollständigen“**, zu „erfüllen“, Kol.1,25, (nicht „reichlich zu predigen“, wie Luther übersetzt hat). Dem Apostel sind Geheimnisse anvertraut worden wie keinem anderen. An ihm und durch ihn hat sich vornehmlich das Wort Jesu erfüllt: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen“, Joh. 16,12.

Hören wir nun die wichtigsten **Schriftgründe der Pessimisten**:

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“, Mt. 20,16. Nicht alle, aber auch nicht wenige ziehen daraus den Schluss: Wer nicht auserwählt ist, der ist schlechthin verloren.

„Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt, und derer, die darauf wandeln, sind viele. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und derer, die ihn finden, sind wenige.“ Matth.7,13f.

„Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet. Denn viele werden, das sage ich euch, hineinzukommen trachten und werden es nicht vermögen“, Luk. 13,24.

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde. Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“, Luk. 12,32.

„Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“, Joh. 3,36.

„Sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben“. Matth.25,46.

„Dann wird er sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“, Mt. 25,41.

„.... und fahrest in die Hölle, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht“, Mk. 9.43.

„Welcher Ende ist die Verdammnis“, Phil. 3,19.

„Da es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal antun, euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus offenbart wird vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so nicht gehorsam sind dem

Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, welche Pein leiden werden, nämlich das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn von seiner herrlichen Macht," 2.Thess.1,6.

„So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“ 1. Petr. 4,18.

„Sie werden über sich selbst herbeiführen Verdammnis.... welchen das Urteil von lange her nicht säumig ist und ihre Verdammnis nicht schläft..., und hat die Städte Sodom und Gomorra zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammt, damit ein Beispiel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden“, 2. Petr. 2,1.3.6.

„Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt uns fürder kein anderes Opfer für die Sünden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird“, Heb.10,10.

„Der wird vom Wein des Zornes Gottes trinken, der unvermischt eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel ... und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und sie haben keine Ruhe bei Tag und Nacht, die das Tier angebetet haben und sein Bild, und so jemand das Malzeichen seines Namens angenommen hat“, Offb.14,10f.

„Der Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Totschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Das ist der andere Tod“, Offb.21,8.

„Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die lieb haben und tun die Lüge“, Offb.22,15.

Das sind erschütternde Worte Christi und seiner Apostel. Niemand darf dran röhren. Sie behalten ihre Geltung unbedingt, auch für die Optimisten, denen die ganze Bibel heilig ist. Über den andern Tod gehen die Meinungen auch der Pessimisten auseinander. Ein Teil von ihnen findet die Annahme nie endender Qual doch unerträglich und Gottes unwürdig. Diese lehren deshalb, dass Gott die Unverbesserlichen vernichtet, ihr Dasein einfach auslöscht, oder dass die Verdammten sich selbst verzehren und auf diese Weise aufhören zu sein. Pessimismus, nur gemilderter Art, ist auch das. Aber **die strenge Richtung hält an dem furchtbaren Gedanken unaufhörlicher Höllenqualen fest**. Über das alles hinaus nehmen die Pessimisten für ihre Überzeugung noch einen besonderen Grund in Anspruch und sagen: Wenn man die Möglichkeit einer Rettung jenseits des Todes zugäbe, so würde man damit den Leichtsinn fördern und das Hinausschieben der Bekehrung begünstigen. Dazu beruft man sich gern auf das Wort: Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils, 2. Kor. 6,2.

Die Stelle 1. Petr.3,18f, die bezeugt, dass Christus getötet worden ist nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht worden ist nach dem Geist, und dass er in diesem Geist hingegangen ist und gepredigt hat den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harzte und Geduld hatte in den Zeiten Noahs, wird von manchen so ausgelegt: hier sei von einer Predigt die Rede, die Christus an das Menschengeschlecht gerichtet habe, das noch vor dem Einbruch der Sintflut lebte. Wiederum andere sind der Meinung, dass jene Predigt für die Geister im Gefängnis eine

Gerichtspräged gewesen sei. Auch vertritt man die Auffassung, dass Gottes Liebesabsichten an dem freien Willen der Widerstrebenden scheiterten. Und mit Nachdruck weist man hin auf die ernste Stelle Lukas 13,34: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen wie eine Henne ihre Brut unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt“.

Natürlich ließe sich noch vieles andere beibringen, womit die Pessimisten ihre Überzeugung begründen wollen. Doch mag das Gesagte genügen, da es in die Gedankengänge auf jener Seite hinreichend Einblick gewährt.

Und nun soll die Gegenseite zu Wort kommen. Sie erklärt als völlige Verkennung der biblischen Lehre von der Erwählung, wenn man die Nichterwählten einfach der Hölle zuweise, Schrift muss durch Schrift erklärt werden. **Nach der Schrift bedeutet Erwählung einen Vorzug der Erwählten mit der Bestimmung, dass sie den Nicht-Erwählten einen Segen vermitteln sollen.** Der König erwählt sich seine Minister, ist aber trotzdem für sein ganzes Volk da. Gott erwählt Abraham, um durch ihn alle Geschlechter der Erde zu segnen. Gott erwählt Israel, um aus ihm den Christus, den Heiland der Welt nach dem Fleisch hervorgehen zu lassen. Jesus wiederum erwählt sich die zwölf Apostel und betraute sie mit dem Missionsbefehl. Wenn ein Stein ins Wasser geworfen wird, so bilden sich Kreise, kleine und große. So umgibt sich Gott mit kleinen und großen Kreisen von Erwählten. Alle aber haben die Bestimmung der Segen-Vermittlung, der Ausbreitung des Heiles Gottes. Menschliches Verdienst liegt hier nicht zugrunde, sondern Gott handelt einfach kraft seiner Autorität, und kein Mensch hat ihm etwas dreinzureden. Hier gilt das wunderbare Wort Rö.9,20f: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum hast du mich also gemacht? Hat nicht der Töpfer Macht, aus einem Klumpen ein Gefäß zu machen zu Ehren, und das andere zu Unehren?“ Verhängnisvoll hat es sich ausgewirkt, dass die hebräischen Wörter „**olam, mezach, dor, ad**“ und das griechische Wort „**aion, aionios**“ in den deutschen Übersetzungen **zumeist mit „Ewigkeit, ewig“ wiedergegeben werden**. Mit diesen Worten verbinden wir fast immer die Vorstellung der Endlosigkeit. Das ist aber keineswegs der Sinn jener Worte im Urtext des AT und NT. Es gibt eine große Zahl von Bibelstellen, die die zeitliche Beschränkung jener Begriffe klar beweisen.

Zum Beispiel:

Im Gesetz des Mose war bestimmt (2,21), dass der israelitische Knecht nach sechs Jahren Dienst frei werden sollte. Wenn er aber bei seinem Herrn bleiben wollte, so sollte er nach Vollzug gewisser Formalitäten seines Herrn Knecht bleiben „ewig - olam!“ Hier ist das Wort „ewig“ doch durch den Tod beschränkt. Ebenso verhält es sich mit dem „ewigen“ Priestertum Aarons und seiner Söhne, 2.Mo.40,15., dsgl. mit dem Aussatz Gehasis, 2.Kö.5,27.

Das NT kennt eine Zeit, wo noch keine Äonen liefen, 1.Kor.2,7. (Luther übersetzt „vor der Zeit der Welt“). Paulus redet von einer Gnade, die gegeben worden ist vor äonischen Zeiten (Luther: vor der Zeit der Welt). Paulus kennt auch ein Ende der Äonen, 1. Kor.10,11. (Luther: Ende der Welt). Weiter: Gott, der ewige König (Luther). Das ist nach dem griechischen Text: „**Der König der Äonen**“, 1.Ti, 1,17. Keinem gläubigen Menschen wird es einfallen, Gott die Ewigkeit, d.h. das Sein ohne Anfang und ohne Ende abzusprechen. Aber davon ist in jener Timotheus-Stelle keine Rede, sondern vielmehr von dem Gott, der die Äonen, d.h. die Weltzeitalter geordnet hat, in deren Verlauf sich der ganze Weltentwicklungs-Prozess vollzieht.

Die Schrift redet in 1. Tim 6,16 von Gottes Unsterblichkeit. Denselben Ausdruck gebraucht sie auch von dem Auferstehungsleib der Erlösten, 1. Kor. 15,54, und ebenso redet sie vom Sohn, der die Äonen gemacht hat (Luther: die Welt). Wenn von Gott **das ewige Sein** ausgesagt ist, sie von einem unauflöslichen, unzerstörbaren Leben, Hebr. 7,16, ewigem Leben von dem Gläubigen aussagt, ist das nicht nur eine Verlängerung des Daseins über den Tod hinaus, sondern zugleich eine Daseinsform, die mit einem höheren Inhalt erfüllt ist, wie sich das aus den Worten des Herrn klar ergibt, Joh.17,3. „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“

Mit den Weltzeitaltern verhält es sich wie mit den Lebensaltern des einzelnen Menschen: Kind, Jüngling, Mann, Greis. Wenn es in einem Menschenleben recht steht, dann überragt das Greisenalter alle früheren Altersstufen an Weisheit und Erkenntnis. Dabei haben die Weltzeitalter das gemeinsam, dass sie alle mit Abfall und Gericht abschließen. Nach den Gerichten aber bahnen sich neue, höhere Entwicklungen an. So war es in den Tagen der Sintflut, so war und ist es noch heute mit der Verstockung der Juden, so wird es gehen mit der Heiden-Christenheit. Man kann die vergangenen Zeitalter verschieden zählen. Sicher ist nach Offb. 20, dass das nächste Zeitalter das der tausend Jahre sein wird. Doch auch das wird ein Ende haben. Wie viele darauf noch folgen mögen, steht bei Gott. Aber es geht immer höher hinauf, geradeso wie bei einer Wanderung, bei der man von erstiegenen Höhen oft zunächst wieder hinaus muss, um schließlich doch den höchsten Gipfel zu erklimmen. Gemeinsam ist den Weltzeitaltern ferner, dass sie alle mehr oder weniger mit Sünde durchzogen sind, aber ebenso mit göttlicher Gnade, die unaufhörlich an der Überwindung der Sünde arbeitet. Dazu dienen unerlässlich auch die Gerichte.

Aus der Versuchungsgeschichte des Herrn wissen wir, welche **Gefahr** darin liegt, **einzelne Bibelstellen aus dem Zusammenhang des Schrift-Ganzen herauszunehmen**. Auf diese Weise hat der Teufel versucht, den Herrn zu Fall zu bringen: „Bist du Gottes Sohn, so lass dich hinab, denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, dass du deinen Fuß an keinen Stein stoßest“. Jesus hat geantwortet: „Wiederum steht geschrieben „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen!“ Damit war die biblisch begründete (!) Versuchung abgeschlagen.

Den zum Beweis der Endlosigkeit der Höllenstrafen von den Pessimisten angeführten Bibelstellen seien andere gegenübergestellt.

Bis in die Urzeit der Menschheit zurück reicht die Verheißeung, dass des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten soll.

Jesus hat seinen Kampf mit dem Teufel verglichen mit dem Eindringen eines noch Stärkeren in den Palast eines stark Gewappneten, dessen Folge die Asteilung des Raubes ist, Lk. 11,21.

Der Brief an die Hebräer bezeugt, 2,14, dass Jesus durch seinen Tod dem die Macht genommen hat, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel. Ist es zu kühn, in solchen Stellen eine Andeutung dafür zu finden, dass dem alten bösen Feind **einst a l l e seine Beute entrissen werden wird?**

Was machen wir mit dem Wort aus Ps. 68,19: „Du bist in die Höhe gefahren, hast das Gefängnis gefangen geführt (oder hast Gefangene weggeführt), du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch für die Abtrünnigen, auf dass der Herr daselbst wohne. (Oder: Ja, auch die Trotzigen müssen wohnen bei Gott dem Herrn!) Ist die Annahme zu kühn, so fragen wir noch einmal, dass der Herr

alles Satanswerk in den Herzen der Menschen zerstört? Er hat ja nach seinem eigenen Zeugnis die Schlüssel der Hölle und des Todes, Off. 1, 18.

In Judas 7 heißt es, dass **Sodom und Gomorra** und die umliegenden Städte **des ewigen Feuers Pein** leiden. Aber in Hesekiel 16,53 steht geschrieben, dass **Gott das Gefängnis Sodoms und ihrer Töchter wenden will**. Müssen sich diese Stellen widersprechen? Nein, man muss es nur gelten lassen, dass das **ewige Feuer äonisch, d.h. zeitlich begrenzt** ist. Die Bibel wimmelt von solchen scheinbaren Widersprüchen, verständiger, vorurteilsfreier Sinn aber vermag sie zu lösen. Ein Knoten mag noch so verschlungen sein, mit Geduld gelingt seine Entwirrung schließlich doch. Es gibt Wahrheiten, die für eine bestimmte Zeit unbedingt verpflichten, aber später hinfällig werden. Israel war das Gesetz der Beschneidung gegeben. Paulus sagt: „Beschnitten sein ist nichts, sondern Gottes Gebote halten, 1.Kor.7,19. „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch unbeschnitten sein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, Gal.5,6. Es war Gottes Wille, dass sich die Juden abgesondert halten sollten von den anderen Völkern. Paulus aber sagt: „Hier ist kein Unterschied zwischen Juden und Griechen, denn derselbe Herr ist reich für alle (oder über alle) die ihn anrufen, Rö.10,12. **Ein jegliches hat seine Zeit.** Kindern sind andere Gesetze gegeben als Erwachsenen. Jesus hat erklärt, dass Gott ihn **nicht gesandt** habe in die Welt, **dass er die Welt richte**, sondern **dass die Welt durch ihn gerettet werde**, Joh.3,17, aber ebenso, dass er **zum Gericht auf die Welt gekommen** sei, Joh.9,39. Ja, auch das **Richten und das Nicht-Richten hat seine Zeit**, und zwar nicht nur in dem flüchtigen Lauf eines irdischen Menschenlebens, wie die angegebenen Petri-Stellen es klar beweisen.

Ausdrücklich sei noch darauf hingewiesen, dass die von den Pessimisten beliebte Auslegung von Petr.3,18f. irrig ist. Wenn es nämlich in dieser Stelle heißt, dass Christus getötet worden ist nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, dann ist es ein Salto mortale, zu deuten, dass jetzt der Fortschritt, wie er vorliegt in den Worten...“getötet, lebendig gemacht”, plötzlich zur Rückkehr werde in eine längst vergangene Zeit, insofern der Herr (wie denn?) den in den Tagen vor der Sintflut lebenden Menschen gepredigt habe. Nein, hier reiht sich fortschreitend eins an das andere: getötet, lebendig gemacht, hingegangen zu den Geistern im Gefängnis. Waren denn, das sei hinzugefügt, jene Menschen damals, ehe die Flut sie hinraffte, Geister? Befanden sie sich denn im Gefängnis? Es gibt eine Schriftauslegung, die krumme Wege geht und dem klaren Schriftsinn Gewalt antut.

Hören wir Stellen, die von der Grundlegung des Heilands handeln: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung; ... denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt 2.Kor.5,19.21. „Auf dass alle Dinge zusammengefasst würden in Christo, beides, das im Himmel und das auf Erden ist, durch ihn“, Eph. 1,10.

Auf dass durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, dass er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst, Kol.1,20.

„Gott hat alle beschlossen unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme, Rö.11,32.

„**So an eines Sünde viele gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe reichlich widerfahren durch die Gnade des einen Menschen Jesus Christus. Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen**, Rö.5,15.18.

„Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden, Rö. 5,20. Diese Äußerung des Apostels stimmt ganz genau überein mit der Stelle aus 2.Mo34,6f: „Der du bewahrest Gnade in tausend Gliedern.... und die Missetat heimsuchst bis ins dritte und vierte Glied.“ Die höchsten Ziele aber, die Gott sich gesetzt hat, hat Paulus (der Apostel der Fülle) zum Ausdruck gebracht mit den Worten: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, 1.Kor.15,53. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge, Rö.11,36. „Auf dass Gott sei alles in allen, 1.Kor.15,28. „Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass sich in dem Namen Jesus alle Knie beugen sollen, aller derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters, Phil.2.

Ob Gott dieses Ziel wohl erreicht? Oder ob ihn der böse Wille der Menschen daran hindern wird? Wir meinen, die Antwort sei schon von Jesus selbst gegeben worden in den Worten: „Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will und nicht zuvor sitzt und die Kosten überschlägt, ob er's habe hinauszuführen? Auf dass nicht, wo er den Grund gelegt hat und es nicht hinausführen kann, alle, die es sehen, anfangen seiner zu spotten und zu sagen: Dieser Mensch fing an zu bauen und kann es nicht hinausführen. Oder welcher König will sich in einen Streit begeben mit einem anderen König und sitzt nicht zuvor und ratschlagt, ob er mit zehntausend dem begegnen kann, der über ihn kommt mit zwanzigtausend? Wo nicht, so schickt er die Botschaft, wenn jener noch ferne ist und bittet um Frieden, Lk. 14,28f. Sollte Gott etwas unternommen haben, dessen Misslingen ihn nach den Worten Jesu als unüberlegt handelnd erscheinen ließe? **Darin sind wir wohl alle einig, dass der Grund der Menschenschöpfung nichts anderes gewesen sein kann als das Verlangen Gottes, Wesen ins Dasein zu rufen, die er teilhaben lassen könnte an seiner Liebe und seinem Leben. Und dieses Verlangen Gottes scheitert an dem bösen Willen der Menschen? Gott weiß von Ewigkeit her, was geschehen wird.**

Er weiß (so nehmen die Pessimisten an), dass sein Liebesratschluss bei der Mehrzahl der Menschen nicht zur Ausführung kommen wird. Und trotzdem ruft er diese seine Geschöpfe ins Leben in der klaren Erkenntnis, dass sie nie, nie endender Qual ausgesetzt sind. Ist ein solcher Gedanke erträglich? Muss uns nicht über ein solches Charakterbild Gottes Grauen und Entsetzen packen? Wenn es so wäre, wie so viele heute noch glauben, wie ließe sich das mit dem Wesen dessen vereinigen, der die Liebe ist? Kein Mensch mit nur einem Funken von Mitgefühl im Herzen würde zu so etwas fähig sein. Wie wird Gott doch durch solche Anschauungen herabgesetzt! Und der Mensch, der Gott in alle Ewigkeit Trotz bietet, der wird sozusagen zu einem Gott gemacht, denn seine Macht wäre dann ja der Macht Gottes gewachsen. Aber die Freiheit des Menschen hat ihre Grenzen, geradeso wie die Freiheit, die verständige Eltern ihren Kindern gestatten. Die Freiheit kann missbraucht werden und wird unendlich oft missbraucht. Gleich dem Vater des verlorenen Sohnes gibt Gott nach.

Der Vater wird es getan haben mit düsteren Ahnungen, aber auch in der geheimen Hoffnung der Rückkehr des Verlorenen. Seine Hoffnung hat sich erfüllt. **So schaut Gott, der mehr weiß als irgendein Mensch, immer voraus die Rückkehr aller Verlorenen.**

**Der Zustand des Verloreneins braucht nicht absolut zu sein, er kann auch relativ sein, in Gottes Augen ist er keineswegs endlos, sondern zeitlich.** Allerdings kann dieser Zustand durch Äonen hindurch währen, denn es gibt einen Zustand der Verstockung, dem Gott erst nach langwierigen Züchtigungen beikommen kann. Darf einmal Großes mit Kleinem verglichen werden: wie manchem kindischen Trotzkopf ist der Trotz schon gebrochen worden durch strenge Zucht der Eltern. So wird Gott mit den Verstockten verfahren. Wenn dann die letzte Munition verschossen

und der letzte Bissen Brot verzehrt worden ist, dann bleibt nur noch die Waffenstreckung übrig. Diese Waffenstreckung der Verstockten Gott gegenüber wird die innerliche Überwindung sein, kein äußerliches Zertreten werden durch höhere Macht. Klar bezeugt das schon die Stelle aus dem AT, Jes. 45,23f., die dem Zitat Phil.2,10 zugrunde liegt: „**Mir werden sich beugen alle Knie und alle Zungen schwören und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!**“ Das bedeutet doch keine zähneknirschende Unterwerfung mit bleibendem Trotz, sondern **H e i l !**“ „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“ Der Sieg Gottes über allen Widerstand der Menschen muss und wird völlig sein, d.h. ein Sieg mit gewandelter Gesinnung.

Was für Wunder liegen eingeschlossen in der Verheißung „Ich will einen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe und ein fleischernes Herz geben, dass sie in meinen Sitten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“, Hes.11,19. Züchtigungen erreichen schon im irdischen Leben mitunter viel, warum sollte das in der Welt der abgeschiedenen Geister unmöglich sein?

Übrigens weist das Wort aus Phil. 2,11 „bekennen“ im griechischen Urtext nicht nur auf völlige Gesinnungsgemeinschaft der Bekenner hin, sondern auch auf das Bekennen im Sinn von Dank und Anbetung. 1. Tim.2,4 bezeugt, „**dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen**“, und 1. Tim 4,10, „dass er **der Heiland aller Menschen ist**, sonderlich der Gläubigen.“

Bedeutet das, dass auch die Ungläubigen selig werden? Sicherlich nicht, solange sie ungläubig sind und bleiben. Aber sicherlich auch, dass sie einst gläubig werden. Nur genießen die in der Zeit des irdischen Lebens gläubig gewordenen Seelen einen großen Vorzug vor denen, die sich Gott und seinem Heil erst später öffnen. Wie es in der Natur eine ungeheure Mannigfaltigkeit von Lebewesen gibt, **so gibt es auch eine ungeheure Mannigfaltigkeit menschlichen Schicksals, und das auch unter Frommen und Gläubigen. Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen**, 2. Kor.9,6. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, nämlich auf den Grund Christus, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer, 1Kor3,14f.

Es ist ein Unterschied, ob man Gold, Silber, edle Steine oder Holz, Heu Stoppeln baut. Es ist ein Unterschied, ob man Lohn empfängt oder nicht und im Nicht-Fall aus der Feuersbrunst des göttlichen Gerichts mit knapper Not nur das nackte Leben rettet. Es ist ein Unterschied, ob man zu den Ersten oder zu den Letzten gehört, Mt.19,30., ob einem der Eingang zu dem ewigen Reich des Herrn Jesu Christi reichlich dargereicht wird, 2.Petr.111., oder ob man sozusagen noch mit knapper Not durch ein Hintertürchen hineinschlüpft. „Die Ältesten, die wohl vorstehen, halte man zwiefacher Ehre wert, sonderlich, die da arbeiten am Wort und in der Lehre“, 1.Tim 5,17. Soll es so in der Gemeinde gehalten werden, dann wird Gott es auch so halten. Der eine wird gesetzt über zehn Städte, der andere über fünf, Lk19, ,17.19. Und was für Ausblicke zeigt uns der Apostel Paulus, wenn er sagt: „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden? 1.Kor 6,2.3. Die Offenbarung kennt Überwinder, die mit Christo auf seinem Stuhl sitzen und andere, die vor dem Stuhl stehen. Dasselbe Buch kennt Selige, die das himmlische Jerusalem bewohnen, aber ebenso Nationen, die in seinem Lichte wandeln. Und das Buch unterscheidet zwischen den Genießern der an dem Strom des Lebens gewachsenen Früchte und den durch die Blätter der Lebensbäume Geheilten, Off.21.22.

Und nun: wie es **bei den Erlösten Unterschiede der Seligkeit und Herrlichkeit gibt, so auch bei den Verdammten Unterschiede des Elends und der Qual.** „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, aber sich nicht bereitet hat und auch nicht nach seinem Willen getan hat, der wird viele Streiche leiden müssen. Und der Knecht, der der Streiche wertes unwissentlich getan hat, wird wenig Streiche leiden“, Lk.12,47f. Tyrus und Sidon wird es im Jüngsten Gericht erträglicher ergehen als euch. Und du, Kapernaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst bis in die Hölle hinabgestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutigen Tages, Mt.11,22f. Das Wort „Verdammnen“, Verdammnis“ wird in der Heiligen Schrift in strengem und in weniger strengem Sinn gebraucht. Da, wo Paulus die Frage der sogenannten Adiaphora behandelt (was darf ich, was darf ich nicht), erklärt er, dass wenn jemand etwas im Zweifel genießt, ob er es denn dürfe, dass er dann verdammt sei, „weil es nicht aus dem Glauben geht“, Rö14,23. Hier kann nur gemeint sein, dass ein solcher früher oder später die Rüge seines Gewissens empfinden werde. Dass solcher Zweifel auch noch andere schwere Folgen haben könnte, ist dadurch nicht ausgeschlossen. Aber von der Hölle ist hier zunächst sicherlich keine Rede. Dagegen hat Jesus das Dasein der Hölle unzweideutig betont, da er in Mt10,28 sagt: „Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle“. Paulus redet von einer Verdammnis der Welt, 1Kor11,32, und in Mk16,16 steht das furchtbare Wort: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Hier ist es am Platz, etwas über „glauben“ und „nicht-glauben“ zu sagen. Dabei verlieren wir kein Wort darüber, dass „**glauben**“ nicht erklärt werden darf mit „für wahr halten“. In diesem Sinn „glauben“ schreibt die Bibel bekanntlich auch dem Teufel zu, Jak.2,19. **Glaube im Sinn von „Heiland-Glaube“ bedeutet: sein Vertrauen auf Gott, auf Christus und sein Wort zu setzen. Dieser Glaube hat die stärksten sittlichen Wirkungen.** Die Leugnung solcher Wirkung ist die Folge von Oberflächlichkeit des Denkens und Leichtfertigkeit des Urteils. Mitunter versichert ein Mensch dem anderen: Ich glaube an dich. Wo es so steht, da öffnet sich die Seele dem Einfluss des anderen. So ist der Glaube in religiösem Sinn die offene Herzenstür, durch die Gott sich dem Menschen nahen, in ihn eingehen kann.

Der Unglaube dagegen hält Gott fern. Der ungläubige Mensch verschließt sich Gottes Einfluss. Das ist das Wesen der Welt, d.h. der Menschen, die von den irdischen Dingen so eingenommen sind, dass für Gott kein Raum bleibt. Lebt der Mensch so bis an sein Ende, was dann? „Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.“ Wenn der Mensch durch den Tod des Leibes entkleidet worden ist, so **hat jede Möglichkeit irdischen Genusses aufgehört. Die Begierden bleiben, aber sie finden keine Befriedigung mehr.** Die Vorstellungen, die sich die Seele noch machen kann, lassen sich nicht mehr verwirklichen. Und Gott, den man verachtet hat, ist fern. Wie entsetzlich sich aber die Gottesferne auswirken kann, das geht hervor aus dem Angstruf Jesu: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wo Gott fern ist, da sind andere Geister nahe. Gleich und Gleich gesellt sich gern. Verwandte Seelen finden sich. **Wenn nun aber schon im irdischen Leben das Zusammenleben mit anderen seine Nöte haben kann, was mögen sich dann boshafte Geister im Jenseits erst antun! Was für Vorwürfe mögen da laut werden gegen die, die andere zum Unglauben und allen möglichen Schlechtigkeiten verführt haben.** Es gehört wahrlich wenig Phantasie dazu, sich den Zustand der Verlorenen als einen solchen des Hungerns und Dürstens, des Darbens und Schmachtens, d.h. innerlicher Zerrissenheit und Qual vorzustellen. Und dieser Zustand dauert solange, bis auch der letzte Heller bezahlt worden ist, Mt.3,26. Wann das der Fall sein wird, das hängt ab von dem Richter und dem Zeitpunkt der Reue des Unseligen. Aber es geht so weit, wenn man das Wort vom letzten Heller so deutet, als ob damit jede Möglichkeit der Befreiung aus dem Kerker verneint werde. Wenn Strafgefangene ihre Zeit abgesessen haben,

kehren sie wieder zurück in die menschliche Gesellschaft. Ein sehr tröstliches Wort ist es doch: „Wer am Fleisch leidet, der hört auf mit sündigen, 1.Petr.4,1. Dass auch die schärfsten Gerichte nur zur Auswirkung des Heils bestimmt sind, das erhellt aus der Verfügung des Apostels Paulus, den Blutschänder in Korinth aus der Gemeinde auszustoßen. Paulus kleidet das in die Worte: „...ihn zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesus, 1Kor5,5. Ganz ähnlich liegt der Fall von Hymenäus und Alexander, die Paulus dem Satan übergab, „damit sie gezüchtigt werden, nicht mehr zu lästern“, 1.Tim1,20. Also Gerichte schlimmster Art zur Erzielung späterer Rettung. Wenn solche Maßnahmen von Paulus getroffen worden sind, dann sind sie auch dem Willen Gottes gemäß. Und wenn Gott die Rettung der Verlorenen will, sollte er es dann nicht vermögen?

Noch zwei Worte zum Beleg „**Alles was er will, das tut er im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen**, Ps.135,6.“ Und Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“, Phil.2,13. Sollte jemand den Einwand erheben wollen: Ja, hier ist doch von Gläubigen die Rede, so antworten wir: Richtig, aber waren die Philipper nicht auch einst ungläubig? Sind es manche, ja vielleicht viele unter uns nicht ebenfalls einst gewesen? Oder wollten wir gar den Hochmut aufbringen zu dem Gedanken: Ja, an uns muss Gott etwas besonders Wohlgefälliges gefunden haben. Erweist Gott nicht ganz besonders große Barmherzigkeit gerade den Verlorenen gegenüber? Der Hirte lässt die 99 Schafe in der Wüste und sucht das eine verlorene, bis er es findet. Und wenn er es gefunden hat, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. **Das ist ein Gleichnis der suchenden Liebe unseres Gottes und Heilandes. Er sucht, bis er findet. UND SEIN SUCHEN WIRD NICHT VERGEBLICH SEIN.**

Gott ist der Schöpfer des Alls. In seine rein naturhafte Schöpfung muss eine Störung hineingekommen sein, wie wir dem zweiten Vers von 1.Mose 1 zu entnehmen ein Recht haben. Denn im Anfang hat Gott gewiss nichts Wüstes und Leeres geschaffen. Die hebräischen Worte **t o h u w a b o h u** klingen geradezu unheimlich. Seit dem Eintritt dieser Störung hat Gott sich an das Werk der Wiederherstellung gemacht. **Das Werk der sechs Tage ist Wiederherstellung! Das ist ein Gleichnis dafür, dass Gott auch an der Wiederherstellung der zerrütteten sittlichen Welt arbeitet.** Unter allen Umständen hat das Versöhnungs- und Erlösungswerk des Sohnes Gottes eine das ganze All angehende Bedeutung. Denn alles ist durch ihn geschaffen worden. Und wie die Schöpfungstage Äonen umfassen, ebenso auch die Allversöhnung unseliger Geister. Und **wie die Schöpfungstage ein Gleichnis sind für den Wiederaufbau der in Trümmer gegangenen sittlichen Welt, so sind die Feste Israels ein Bild (Analogie) der immer weiter um sich greifenden Kreise des Heils.**

Ein altes Urteil lautet dahin, dass im Alten Testament das Neue verborgen und im Neuen Testament das Alte offenbar geworden ist. Wenn Jesus erklärt hat, dass kein Tüttel vom Gesetz vergehe, bis es alles geschehen ist, dann liegen auch in den Festen Israels Wahrheiten verborgen, die je länger desto besser verstanden werden. Das gilt vor allem von dem Jobel- oder Halljahr, das alle fünfzig Jahre wiederkehrte, und in dem aller veräußerte Besitz an den ursprünglichen Besitzer zurückfiel und in dem alle Sklaven frei wurden. **Alles, was Gott geschaffen hat, gehört ihm. Zeitweilig kann es ihm entzogen werden, aber er verzichtet nie darauf und weiß es schließlich wieder in seinen Besitz zurückzubringen.** Es ist ein sehr tiefes Wort, wenn Paulus schreibt: „Ist der Anbruch heilig, so ist es auch der Teig“. Hatte Gott die Erzväter erwählt, so übertrug sich dieses Verhalten Gottes auch auf ihre Nachkommen. Erst recht aber kann man sagen, dass, wenn Jesus Christus ein Mensch gewesen ist, der sich Gott völlig zum Opfer dargebracht hat, so wird das ganze menschliche Geschlecht einst diesem Vorgänger folgen, mögen auch ganze Zeitalter

darüber vergehen. In dem Mensch gewordenen Gottessohn ist ein Anfang gesetzt worden, der die größten Folgen zeitigen wird. „Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig“. Und so die Wurzel heilig ist, so sind es auch die Zweige, Rö.11,10, vergl. Jes11,1. In der Tat, wem in diese Geheimnisse Einblick geschenkt worden ist, der nimmt dem Apostel Paulus das Wort von den Lippen, Rö11,33f. „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt und wer ist sein Ratgeber gewesen?“ Sein Sinn, sein Rat aber war, „alles zu beschließen unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme,“ Rö11,32. Aber nicht nur die Weisheit Gottes lässt alle menschliche Erkenntnis hinter sich zurück, sondern auch seine Liebe. Das Neue Testament drückt das Wesen Gottes mit zwei Worten aus: Gott ist heilig. Und : „Gott ist Liebe“, Joh4,24. 1.Joh.4,16. Und von dieser Liebe heißt es in Eph3,19, dass sie alle Erkenntnis übertrifft.

Trotz dieser klaren Aussage der Schrift meinen viel genau zu wissen, dass diese Liebe Gottes und Christi ihre unüberwindliche Grenze habe an der irdischen Lebensgrenze des Menschen. Obgleich in dem vorhergehenden Vers die Rede von der Breite, der Tiefe und Höhe und Länge ist, glauben die Pessimisten es der Liebe Gottes wehren zu müssen bis in die tiefsten Tiefen des Verloreneins und der Verdammnis hinabzusteigen. Obgleich in Eph3,8 die Rede ist von dem unerforschlichen Reichtum Christi, wähnt man diesen Reichtum schon erforscht zu haben. Ist aber Gottes Wesen Liebe, dann muss all sein Wirken Erweisung dieser Liebe sein. Diese Erweisung dieser Liebe - man nennt sie Gottes Eigenschaften – sind sehr verschieden. Eine davon ist auch sein Zorn. Aber es ist Kurzsichtigkeit, den Zorn Gottes als einen Gegensatz seiner Liebe anzusehen, und das umso mehr, als geschrieben steht: „**Er wird nicht immerdar hadern noch ewiglich Zorn halten**“, Ps103,9, und: „**Sein Zorn währt einen Augenblick und lebenslang seine Gnade**“, Ps.30,6, und: „**Die Barmherzigkeit röhmt sich wider das Gericht**“ (oder „triumphiert“ über das Gericht), Jak.2,13. Der Zorn Gottes und seine Gerichte sind Rückwirkungen seiner Liebe gegen die Verkehrtheiten der Menschen, um diesen zurecht zu helfen. Es klingt schauerlich, wenn an so manchen Stellen der Heiligen Schrift von ewigem Feuer die Rede ist. Aber so gewiss wie Feuer peinigen kann, so gewiss kann es auch reinigen (desinfizieren). „Er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen. Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit“, Mal3,2f. In der einen oder der anderen Form muss jeder mit „Feuer gesalzen werden“, Mk.9,49. Jesus tauft mit dem Heiligen Geist und mit Feuer, Lk.3,16. Der Höhepunkt des Schrecklichen ist der Feuersee, der andere Tod, Of.20,14f. Aber ein See ist kein Ozean, und der andere Tod ist offenbar der letzte Feind, der auch aufgehoben werden soll. So lautet die Verheißung, 1Kor15,26.

Wir kommen zurück auf den Einwand der Pessimisten, dass die Lehre von der Allversöhnung die Menschen sicher und leichtfertig mache und dass die schließliche Errettung aller zu einer Art Naturprozess gemacht werde, der gleichsam automatisch ablaufe. Dazu folgendes: missbraucht kann alles werden, auch das Beste. Die irdischen Gaben Gottes können einen Menschen zum Fresser und Säufer machen. Die Geduld Gottes kann einen Menschen dahin bringen, dass er frech darauf los sündigt. Die Wahrheit, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben, kann dahin führen, dass ein Mensch überhaupt nichts nach guten Werken fragt. Aber Missbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf. Auch davon kann keine Rede sein, dass die Gerichte Gottes im Jenseits die freie Selbstbestimmung ausschalten würden. Freilich ist es ein großes Geheimnis, wie sich die Einflüsse Gottes und das Verhalten des Menschen gegen- bzw. miteinander abspielen. Hätte z.B. Saulus bei seinem Damaskus-Erlebnis widerstehen können? Die

Möglichkeit wird nicht zu leugnen sein. Die Schrift sagt nur, dass es ihm schwer geworden sein würde. In vielen Fällen wird es so gehen, wie Jeremia es beschrieben hat: „Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen und hast gewonnen“ (20,7), als ein Ringen zwischen Gott und Mensch, wobei Gott zuletzt ganz allgemein Sieger bleibt. Alle Unseligen müssen zu Christus hin, denn er allein ist der Weg zum Vater, Joh.14,6. Gerichte können Hilfsdienste leisten, aber die Entscheidung bleibt bei den Menschen. Ob man das bekannte Sprichwort „Durch Schaden wird man klug“ nicht ganz allgemein deuten und anwenden darf? „Wo ist jemand, der, so er fällt, nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, der, so er irre geht, nicht gern wieder zurechtkäme? Dennoch will ja dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für.... Keiner ist da, dem seine Bosheit leid wäre.... Selbst der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Schwalbe und Kranich merken ihre Zeit der Wiederkehr. **Aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen**, Jer8,4f. **Der verbissene Trotz der Juden gegen Gott durchzieht bereits Jahrhunderte, dennoch wird Gott sie zurechtbringen. Und wir dürfen auch das als ein Unterpfand dafür nehmen, dass es Gott zuletzt mit allen Widerspenstigen ebenso gelingen wird, mag es auch noch lange dauern.**

Die Pessimisten aber, die den Optimisten so gern den Mund verbieten möchten und es durchaus nicht für erlaubt halten, anderer Meinung zu sein, mögen es sich gesagt sein lassen, dass ihre Lehre von der nie endenden zwecklosen Pein von jeher **viele an Gott irrewerden lassen hat**. Mit Entrüstung lehnt man einen Gottesbegriff ab, der Gott die entsetzlichste Grausamkeit zutraut, mit Absicht Menschen das Dasein gegeben zu haben, deren Versinken in nie endende Qual er von vornherein gewusst habe. Grauen kann einen darüber packen, mit welcher Seelenruhe und Gleichgültigkeit man solchen Gedanken Raum gibt. Solche Gesinnung verleugnet die Barmherzigkeit. Notgedrungen hat der Pessimismus daher aus seiner Anschauung ungeheuerliche Folgerungen gezogen: gegenüber den Verlorenen hört, weil sie von Gott verworfen sind, jede Liebe auf. Die Erlösten bedürfen, um nicht von neuem abzufallen, des Anblicks der Verdammten! Danach müssten alle Eltern eigentlich wünschen, dass Gott ihre Kinder in fruhem Alter sterben lassen möchte, da den Kindern ja das Himmelreich verbürgt ist.

Bis jetzt haben wir nur die Heilige Schrift reden lassen und jede Beteiligung menschlicher Gefühle ausgeschaltet. Nun aber dürfen auch die zu Wort kommen. Und wir wagen es den Pessimisten zu sagen: ihr irrt euch mit eurer Annahme, dass ihr die Liebe zu Vater und Mutter, Weib und Kind, Bruder und Schwester aus dem Herzen reißen könntet, wenn die Genannten nach eurer Meinung für immer der Hölle verfallen wären. Ihr seid die reinen Theoretiker. In Wirklichkeit sieht es bei euch ganz anders aus. Und von der Liebe heißt es ausdrücklich: sie hört nimmer auf! So ist es. Das ist das Wesen der Liebe. Und weil es ihr Wesen ist, ist es auch ihr Recht. Darum heißt es von ihr auch: „Sie hofft alles!“ **Liebe, nie aufhörende, alles hoffende Liebe, das ist das seligmachende Evangelium.** Und diese frohe Botschaft macht den Gläubigen Gott unendlich groß, so dass sie aus der Anbetung gar nicht herauskönnen. Es gibt keinen höheren Gedanken und keine erhabenere Weltanschauung.